

Rezension von:  
 Kątny, Andrzej (Hg.): Deutsch-polnische Wechselbeziehungen in Sprache und Kultur. Gdańsk: Instytut Filologii Germańskiej Uniwersytetu Gdańskiego 2003, 400 p. (Studia Germanica Gedanensia 11)

Der vorliegende Sammelband umfasst achtzehn Beiträge, die thematisch in drei Teile gegliedert sind, eine umfangreiche Auswahlbibliografie zum Polenbild in der deutschen Literatur von Mirosław Ossowski und Jens Stüben (1357 Titel; p. 207- 303) und einen Rezensionsteil mit Besprechungen von 14 Monografien, Sammelbänden etc. aus dem Bereich der Linguistik, Literatur, Kunst, Geschichte und Imagologie (p. 357-400).

Den ersten und zugleich umfangreichsten Teil unter dem Titel *Deutsch-polnische Wechselbeziehungen in Sprache und Kultur* bilden dreizehn Aufsätze sowie die bereits erwähnte Bibliografie.

Im Beitrag *Gotisches im Wortschatz des Polnischen* unternimmt Tomasz Czarnecki den Versuch, »die Wörter des Polnischen zusammenzustellen, die aus dem Gotischen – einer ostgermanischen Sprache – stammen können« (p. 5) und sie zu klassifizieren, d.h. »sie als Lehnwörter nach der Entlehnungszeit und nach dem Wahrscheinlichkeitsgrad der Entlehnung zu bestimmen« (p. 5). Nach der Entlehnungszeit werden drei Entlehnungsschichten unterschieden: die »weichselgotische«, »steppengotische/eigentliche gotische« und »balkangotische/spätgotische« Schicht. Nach dem Wahrscheinlichkeitsgrad der Übernahme lassen sich dagegen folgende Gruppen der gotischen Lehnwörter unterscheiden: sichere, wahrscheinliche, mögliche, zweifelhafte und scheinbare Entlehnungsfälle. Im Artikel werden insgesamt 129 Beispiele von Lehnwörtern berücksichtigt, wobei 66 polnische Wörter nicht weiter untersucht werden, weil ihre gotische Herkunft fraglich erscheint.

Camilla Badstübner-Kizik und Edmund Kizik gehen in ihrem Beitrag *Sprachen Lernen in der frühen Neuzeit. Polnisch- und Deutschunterricht in Danzig vor dem Hintergrund der »Vierzig Dialogi« des Nicolaus Volckmar (1612)* ausführlich auf die Problematik des Fremdspracherwerbs im 17. Jahrhundert ein. Detailliert und mit vielen Belegen stellen die Autoren die Methodik des frühneuzeitlichen Fremdsprachenunterrichts dar, den Verfasser von »Vierzig Dialogi« sowie das Lehrwerk selbst.

Rachel Pazdan und Agnieszka Buk setzen sich in ihrem Beitrag *Danziger Lachs oder Wódka Gdańska* zum Ziel, anhand von sechs verschiedenen Übertragungen des *Pan Tadeusz* von Adam Mickiewicz ins Deutsche die Problematik der Übersetzung von kulinarischen Realienbegriffen zu veranschaulichen. Es werden hier deutsche Äquivalente zu diversen Speisen und Getränken wie »bigos«, »czarna polewka«, »chłodziec litewski«, »dębniak«, »lipcowy miód«, »zrazy«, »wódka« u.a. untersucht.

In seinem Beitrag *Kommunikationsstau in der Werbung? Werbekommunikate als Gegenstand interkulturellen Transfers an ausgewählten Beispielen der Werbetexte für ausländische Produkte in Polen* beschäftigt sich Dariusz J. Majkowski mit der Frage der Anpassung des Werbekonzepts an kulturelle Verhältnisse (wie Sprache, Mentalität, Traditionen etc.) auf dem Zielmarkt. Sein Interesse gilt dem Werbetext und dessen Übersetzung sowie dem kulturellen Hintergrund als der zweiten unentbehrlichen Seite einer Werbebotschaft. Die hier untersuchten Werbemitteilungen werden in mehrere Gruppen unterteilt: 1. Idealfälle, sprachliche und kulturelle Kompatibilität, 2. teilweise Kompatibilität (mit zwei Untertypen), 3. unangepasste sprachliche Werbemitteilungen, keine bzw. knappe Kompatibilität, 4. Grenzfälle. Der Autor stellt fest, dass »textuelle Unverständlichkeiten und ferner kulturelle Inadäquatheiten der Werbetexte in einer Zielsprache [...] meistens auf mangelnde Kenntnis oder Unterschätzung der sprachlich-kulturellen Faktoren im Prozess der Übersetzung, Übertragung oder Adaptation von Werbeanzeigen und -spots zurückzuführen sind« (p. 74).

Unter den literatur- und kulturgeschichtlichen Beiträgen des Bandes nimmt der Aufsatz von Jürgen Joachimsthaler *Die Zukunft der Vergangenheit. Die Auseinandersetzung der polnischen Germanistik mit den deutschen Spuren in Polen* eine besondere Stellung ein, denn in ihm wird der historische Kontext germanistischer Forschung in Polen nach 1945 erläutert. Ohne das Wissen über die ideologische Vereinnahmung der deutsch-polnischen Beziehungen bis 1989 ist das in den letzten zehn Jahren gestiegene Interesse an der interkulturellen Problematik der Regionen in Großpolen, Schlesien, Pommern, Masuren und Łódź nicht zu erklären. Joachimsthalers überblicksartige Darstellung gestaltet sich zugleich als Abriss der Geschichte der Germanistik in Polen. Ergänzt durch die Auswahlbibliografie zum Polenbild in der deutschen Literatur von Mirosław Ossowski und Jens Stüben bietet der Beitrag einen ausgezeichneten

Einstieg nicht nur in den literaturhistorischen Diskurs über die deutsch-polnische Nachbarschaft, sondern auch über Mitteleuropa.

Im Aufsatz von Lucyna Wille *Das Slawentum als Exponent der Humanitätsidee im Denken Johann Gottfried Herders* wird Herders Beitrag zur Entstehung der Slawistik im deutschsprachigen Kulturraum vergegenwärtigt. Die Autorin betont den weitsichtigen Blick des Philosophen, der im Gegensatz zur preußischen und österreichischen Politik des 18. Jahrhunderts »stillen Fleiß und Friedlichkeit« der slawischen Völker als Grundlage einer zukünftigen europäischen Ordnung begriff.

Ein polnisches Motiv bildet den Ausgangspunkt zum Aufsatz von Hans Rudolf Wahl »*Der Sturm geht über die Gräber in Polen*«. *Anmerkungen zu Walter Flex*, in dem das Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis* von Flex als literarisches Bindeglied zwischen dem wilhelminischen Nationalismus und dem völkischen Gedankengut der Nazis gedeutet wird. Unter Berücksichtigung biografischer Hintergründe wird der Übergang vom existentiellen Erlebnis zum nationalen Pathos als typisches Phänomen der Lyrik des Ersten Weltkriegs beleuchtet.

Die von Jürgen Joachimsthaler festgestellte Tendenz des größeren Interesses an der deutschen Vergangenheit polnischer Gebiete gilt heute nicht nur für die Germanistik, sondern für die Geisteswissenschaften in Polen insgesamt. Davon zeugt der Beitrag von Marek Andrzejewski *Die Danziger Bibliothek*, in dem die Geschichte der bedeutendsten Danziger Bücherei seit ihrer Anfängen im Mittelalter bis 1945 skizziert wird. Für den Autor ist das heutige Bewusstsein von einer kulturellen Kontinuität im Umgang mit Danziger Kulturgütern eine Selbstverständlichkeit. Andrzejewski unterstreicht, dass die zu wenig bekannten Bestände der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN) in Danzig/Gdańsk, die die Tradition der Danziger Stadtbibliothek fortsetzt, die höhere Aufmerksamkeit der Wissenschaftler verdienen.

Für die Entideologisierung der germanistischen Literaturwissenschaft in Polen spricht sich der Aufsatz von Wioletta Knütel *Letzte Jahre in Ostpreußen. Zur Heimatproblematik in ›Jokehenen‹ von Arno Surminski* aus. Die Autorin polemisiert gegen jene Interpreten, die dem Roman von Surminski nur mit den Kategorien »Heimatroman« und »Vertreibungsliteratur« beizukommen versuchen.

Über Vertreibung schreibt auch Uwe Wieben in *Krieg, Flucht und Vertreibung. Danzig 1945*. Sein Rückblick auf die tragischen Ereignisse wurde im Geiste des geeinten Europa gestaltet und ist auf die Verständigung zwischen Deutschen und Polen ausgerichtet. Wieben fasst die wichtigsten Tatsachen über den Verlauf der Vertreibung der Deutschen zusammen, ohne die Zwangsaussiedlung der Polen aus dem Osten zu übersehen.

Mit der demokratischen Opposition in Volkspolen als einem Motiv in der DDR-Literatur setzt sich Marion Brandt in dem Aufsatz *Angst und Hoffnung. Prosa von Schriftstellern in der DDR über die Solidarność-Revolution* auseinander. Sie präsentiert drei beinahe unbekanntere literarische Werke, in denen sich DDR-Autoren mit den politischen Veränderungen der 80er Jahre in Polen auseinandersetzen. Während in den Erzählungen aus dem Band *Mein polnischer Nachbar* (1986) von Vera Friedländer die Solidarność-Bewegung aus der Perspektive der sozialistischen Ideologie als negatives, Antisemitismus schürendes Phänomen allegorisch reflektiert wird, bringen Monika Nothing in dem Roman *Zu den Wurzeln steigen* (1989) sowie Gert Neumann im *Offenen Brief an Adam Michnik*, der 1986 in der Zeitschrift *Anschlag* veröffentlicht wurde, dem polnischen Kampf gegen das totalitäre System viel Sympathie und Verständnis entgegen. Marion Brandt ist auch die Autorin der umfangreichen Monografie *Für eure und unsere Freiheit? Der polnische Oktober und die Solidarność-Revolution in der Wahrnehmung von Schriftstellern aus der DDR* (2002), die in dem Danziger Band mit einer ausführlichen Kritik von Heinrich Olschowsky gewürdigt wird.

Einem polnischen Motiv gilt auch Martin Schönemanns Aufmerksamkeit in dem Beitrag *Der Pole. Anmerkungen zu einer Figur aus Christoph Heins Roman ›Willenbrock‹*. Die polnische Nebenfigur wird hier als positives *Alter Ego* der Hauptgestalt ausgelegt. Der im Hintergrund agierende Pole steht nach Schönemann für die moralische Standhaftigkeit im Chaos des gesellschaftlichen Umbruchs nach 1989.

Der zweite Teil des Bandes unter der Überschrift Kultur- und Literaturwissenschaft umfasst vier Beiträge. Der Schwerpunkt der Aufsätze von Marcin Maciejewski *Von der mono- zur interkulturellen Kompetenz der Führungskräfte*, Marcela Takáčová *Deutsch-slowakische Kulturpolitik und Kulturbeziehungen. Die Herausforderungen der bundesdeutschen Kulturpolitik* sowie



Julia Hiltner *Kopfüber in die Fremde und zurück – sehr persönliche interkulturelle Erfahrungen bei der Begegnung mit China* ist die interkulturelle Kommunikation mit je unterschiedlicher Fragestellung. Während Maciejewski praxisorientiert den Begriff ›interkulturelle Kompetenz‹ als Instrument rhetorischer Strategien bei Verhandlungen zu bestimmen versucht, bietet Takáčová einen Überblick über deutsch-slowakische Kulturbeziehungen mit besonderem Augenmerk auf die Fragen der deutschen Minderheit in der Slowakei. Der Text von Hiltner, in dem die Autorin über ihren Aufenthalt in China berichtet, hat eher publizistischen Charakter.

Den thematischen Rahmen des Bandes sprengt der Beitrag von Klaus Hammer »*er kommt abhanden mit der hand, er kommt abfußen mit dem fuß...*« *Dada und kein Ende*, der in keinem Zusammenhang mit den anderen Beiträgen steht und lediglich eine literaturwissenschaftliche Kompilation über den Dadaismus darstellt.

Der letzte Teil unter dem Titel *Linguistik* enthält einen kurzen Beitrag von Zygmunt Tęcza *Zur Frage der Direktionalität einer kontrastiven deutsch-polnischen Artikelanalyse*, in dem der Autor drei Teilprozeduren der kontrastiven Analyse (Deskription, Juxtaposition und Komparation) bespricht und auf Fragen der Aufbautypen (direktional vs. adirektional) des interlingualen Vergleichs eingeht.

Der elfte Band aus der Reihe *Studia Germanica Gedanensia* ist eine beachtenswerte Publikation, die den Wandel der polnischen Germanistik von einer Auslandsgermanistik, die ihre Bezüge zur lokalen Problematik übersah und sich in ihrem Forschungsprofil an deutschen Maßstäben orientierte, zu einer interkulturellen Germanistik veranschaulicht, die unterschiedliche Aspekte der deutschen Kultur in Polen berücksichtigt, im Überschreiten der Grenzen der Neuphilologie ihren Blick auf alle Geisteswissenschaften erweitert und konsequent sowie eigenständig ihren Standpunkt im Dialog mit anderen Kulturen bestimmt.

